Glaube und Behinderung

2/2020

Info

Krisen bewältigen

SEITE 3–5

Rückblick

Begegnungstage Männedorf und Bern

SEITE 6–7

Hilfe in der Krise

Gastbeitrag von Ulrich Eggers

SEITE 8–9

Krisen bewältigen

zwei Erfahrungsberichte

SEITE 14

Lebensmittelhilfe

Nothilfe für Moldawien

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

«Jede Krise ist eine Chance, dass etwas Neues entstehen kann.»
Ich persönlich glaube, dass diese oft gehörte Aussage zwar viel Wahrheit enthält. Aber wenn jemand in einer Krise steckt, ist es enorm schwierig, eine Chance für Neues zu entdecken.

Wir alle haben schon einmal eine Krise erlebt, wurden überfallen von Gefühlen, die wir zuvor noch nicht gekannt hatten. Es macht Angst und wir wollen, dass die Krise ganz schnell vergeht. Ist es so einfach? Ich meine nein, ausser wir verdrängen unsere Gedanken und Gefühle. Ich habe gelernt, wenn ich die Gedanken und Gefühle zulasse, die mich in der Krise bewegen, komme ich besser damit klar. In schweren Zeiten war es für mich sehr hilfreich zu wissen, dass ich meine Sorgen zu Gott bringen und Freunde fragen darf, die mich dabei unterstützen. So bekam ich immer wieder innere Ruhe und Frieden. Für mich ist die Corona-Krise nicht eine Krise, die einfach wieder vergeht. Sie bringt grosse Unsicherheit. Viele Informationen werden verbreitet. Manche entpuppen sich als falsch, andere als Notlügen, wieder andere machen schlicht Angst. Heute fehlen viele Fakten zu diesem Virus und der Erfahrungsschatz ist noch klein. Das macht es schwierig zu wissen, was man glauben soll. Klar ist, dass das Virus nun unter uns Menschen lebt. Damit müssen wir umgehen lernen.

Ab und zu wünsche ich mir, es wäre alles wieder so wie vorher. Und doch will ja auch diese Pandemie uns etwas sagen. So liess sich zum Beispiel beobachten, dass der Grund in den Kanälen von Venedig wieder sichtbar wurde, nachdem die Schifffahrt fast stillgelegt wurde. Auch die Kondensstreifen der Flugzeuge am Himmel habe ich überhaupt nicht vermisst. Zumindest für die Natur hat diese Krise also auch etwas Gutes!

In dieser Infozeitschrift begleitet uns das Thema «Krise». Ulrich Eggers hat ein Buch herausgegeben mit dem Titel «Gott suchen in der Krise». Ich freue mich sehr, dass wir einen Auszug aus dem Buch hier veröffentlichen dürfen.

Von Herzen wünsche ich ermutigende Momente beim Lesen der Infozeitschrift!
Alles Gute und Gottes Segen!

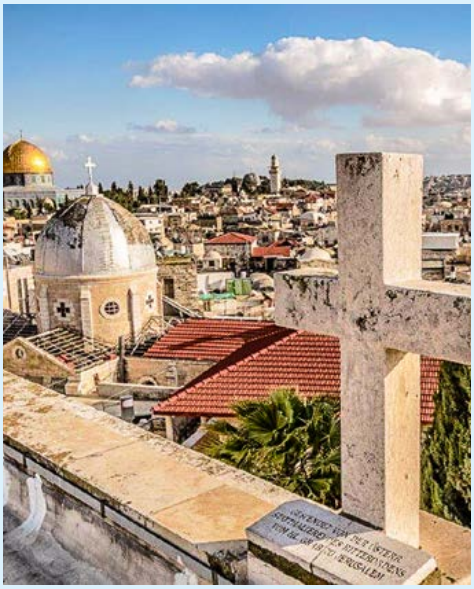
Susanne Furrer

IN KÜRZE

Israelreise im 2022

Sie hätte der Höhepunkt des Jahres werden sollen: Die vierte Reise von Glaube und Behinderung nach Israel. Doch die Corona-Pandemie machte den 75 Angemeldeten einen dicken Strich durch die Reisepläne. Israel schloss wie andere Länder die Grenzen und die Flugzeuge blieben am Boden.

Nach der Absage der Reise haben wir uns umgehend mit unserem Reisepartner Kultour auf die Suche nach einem Verschiebungsdatum gemacht. Die Reise findet nun vom 1. bis 12. Mai 2022 mit dem gleichen Programm statt. Infos und Anmeldemöglichkeiten folgen im nächsten Frühjahr.



Gerd Bingemann – ein musikalisches Multitalent

Gott macht mich zu einem heiligen Sandwich

Begegnungstag in Männedorf vom 22. August 2020

VON MARKUS ZUBERBÜHLER

Es ist ein langersehntes und fröhliches Wiedersehen im Bibelheim Männedorf. Nach dem Corona-Lockdown und abgesagten Anlässen können wir endlich wieder einen GuB-Anlass durchführen und die Möglichkeit für einen persönlichen Kontakt bieten. Die Corona-Sicherheitsbestimmungen halten wir so gut wie möglich ein. In der Kapelle haben wir zum Glück viel Platz, um in genügender Distanz voneinander zu sitzen und zu singen.

Schon vor dem offiziellen Beginn klingen beschwingte Klavierklänge durch die grosse Kapelle. Unser Gast Gerd Bingemann spielt sich und das Klavier warm und gibt schon mal einen Vorgeschmack darauf, was uns am heutigen Tag erwarten wird. Punkt 10 Uhr begrüsst Susanne Furrer die gut 30 angereisten Teilnehmenden. Anschliessend erzählt Gerd Bingemann aus seinem Leben und gibt dazwischen immer wieder ein Müsterli aus seinem musikalischen Schaffen.

Im Laufe der ersten Primarschuljahre hat eine wahrscheinlich vererbte Erkrankung der Netzhaut eine starke Sehbehinderung bei Gerd hervorgerufen. Inzwischen ist er praktisch blind und kann nur noch Licht und Dunkelheit unterscheiden. Nach der Schulzeit entschied sich Gerd für das Studium der Rechtswissenschaften, welches ihm heute bei seiner Arbeit bei szblind (Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen) teilweise zugutekommt.

Im Verlauf des Gesprächs wird klar, dass seine Beziehung zu Jesus seine grösste Leidenschaft ist, dicht gefolgt von der Musik. «Der Glaube, die Musik und mein ganzes Sein sind dicht miteinander verwoben. Das Eine lässt sich nicht vom Anderen trennen.» Wie dies zu verstehen ist, zeigt er gleich am Beispiel eines selbst komponierten Stücks. Auf dem Heimweg von der Arbeit kam ihm kürzlich eine Basslinie (eine Tonfolge für die Bassstimme) in den Sinn. Er summte diese leise vor sich hin und setzte sich zu Hause gleich ans Klavier. Die Basslinie ergänzte er mit einer Folge von passenden Moll-Akkorden. Es folgte ein intensiver Mittelteil und schliesslich ein leichter und fröhlicher Abschluss. Alle diese Teile haben eine Bedeutung. Die Bassline und die Moll-Akkorde stehen für den Frust über seine Beeinträchtigung und deren täglichen Auswirkungen, wenn er sich zum Beispiel wieder einmal heftig den Kopf anstösst oder eine Tasse zu Boden und in Brüche geht. Im intensiven, ja schon fast aggressiven Mittelteil schmeisst er all diesen Frust bei Jesus ans

Kreuz. Denn er hat all unsere Krankheiten, unser Leiden und unseren Frust am Kreuz getragen. Und er ist es, der uns seinen himmlischen Frieden ins Herz schenkt, der schöner und grösser ist als jeder andere Trost auf dieser Welt. Für diesen tiefen Frieden steht dann der letzte fröhliche Teil seiner Komposition.

Die Musik ist für Gerd eine zweite Sprache sowie ein Zugang zu Gott und den Menschen. Oft kommt er bei seinen Auftritten in tiefe Gespräche mit Menschen, die sich durch ein bestimmtes Stück oder seine positive und ermutigende Ausstrahlung angesprochen fühlen. «Und was sagst du jemandem, der selbst mit einer Behinderung lebt und von den Christen masslos enttäuscht ist, weil sie ihm immer wieder Heilung «versprochen» haben?» wollte Susanne Furrer von Gerd wissen. «Ich hätte Verständnis für seine Enttäuschung und würde ihn für meine Geschwister um Vergebung bitten», wäre Gerds erste Antwort. Er ist überzeugt und darf es immer wieder erfahren, dass bei Gott viel mehr ist als nur die Hoffnung auf physische und psychische Heilung. «Er umgibt mich mit seiner Liebe und bewohnt mich mit seinem Frieden – so macht er mich quasi zu einem heiligen Sandwich, auch wenn er mein Gebrechen nicht heilt.»

Nach dem feinen Mittagessen gesellt sich Ursula Bingemann neben ihren Mann auf die Bühne. Sie berichten von ihrem Kennenlernen und von ihrem gemeinsamen aber doch individuellen Weg zum Glauben an Jesus. Während sich Ursula von Gerds virtuosem Klavierspiel verzaubern liess, waren es bei Gerd die langen Haare und das Lachen von Ursula.

In der ersten Zeit war Gerd im Büro noch viel mehr auf die Unterstützung seiner Frau angewiesen. Mit den heutigen technischen Möglichkeiten hat er mehr Selbstständigkeit gewonnen. Auch Ursula hat eine grosse kreative Ader. Vor ein paar Jahren absolvierte sie eine einjährige Weiterbildung an der Schule für Gestaltung. «Dies war das beste Jahr in meinem Leben. Die Ausbildung hat mir im Bereich von Farben, Formen und Raum neue Welten geöffnet.» Seit geraumer Zeit hat Ursula nun ein Atelier im Siloturm, dem höchsten Gebäude von Wil. Wann immer sie will, kann sie mit dem Lift bis aufs Dach fahren und unter freiem Himmel malen. Was für ein Privileg!

Bei Kaffee und Dessert gibt es nochmals die Gelegenheit für Gespräche und einen regen Austausch über himmlische und weltliche Themen. Und alle freuen sich schon auf das Wiedersehen am GuB-Wochenende in Interlaken von Ende Oktober.

Fröhliches Wiedersehen nach dem Lockdown

Susanne Furrer im Gespräch mit Ursula Bingemann

Dennoch bleibe ich stets an dir …

Begegnungstag in Bern vom 29. August 2020

VON MARKUS ZUBERBÜHLER

Eine Woche nach dem Begegnungstag in Männedorf findet erstmals auch ein solches «Familientreffen» in Bern statt. Die Idee, einen Begegnungstag in der Hauptstadt anzubieten, ist während des Corona-Lockdowns entstanden. Nachdem wir die Mitgliederversammlung, den Familientag und sogar die Israelreise absagen mussten, wollten wir unbedingt eine andere Möglichkeit anbieten, sich mit Freunden von Angesicht zu Angesicht zu treffen. Auch wenn die Liste der Teilnehmenden schlussendlich nicht so lang ist: Wer sich in den Räumen des EGW Bern einfindet, darf sich auf ein Programm für alle Sinne und mit Tiefgang freuen.

Als Referentenpaar haben wir Astrid und Andreas Hahn eingeladen. Die beiden haben vier erwachsene Kinder, eine Tochter lebt noch mit ihnen in Hochdorf. Andreas arbeitet als Pastor in der örtlichen FEG und Astrid engagiert sich für die Integration von Flüchtlingen als Deutschlehrerin und Begleitperson für Familien.

Wir haben Andreas und Astrid im Juli 2019 in der Ferienwoche in Interlaken kennengelernt, bei ihrer ersten Teilnahme an einem Angebot von Glaube und Behinderung. Vorher hatten sie auch noch keinen Grund, sich für solche Ferien zu interessieren. Doch da sind wir schon mitten in ihrer Geschichte gelandet …

Sturz in ein neues Leben

Es ist Sommer im Jahr 2017. Velofahren ist das grösste Hobby von Andreas. So hat er sich beispielsweise zum Ziel gesetzt, alle Alpenpässe in der Schweiz mit dem Fahrrad zu bewältigen. Nur ein Pass fehlt ihm noch in seiner Sammlung. Zuerst steht aber noch eine Biker-Freizeit mit seinem Sohn in Österreich auf dem Programm. An einem Tag – es war der 27. Juni 2017 – unternimmt Andreas alleine eine Tour, notabene mit einem fremden Bike. Bei einer Abfahrt kommt es zum fatalen Sturz. Andreas überschlägt sich mit dem Bike und bleibt mit Schmerzen am Boden liegen. Als er kein Gefühl mehr in den Beinen spürt, kann er die Diagnose bereits

Andreas und Astrid Hahn berichten aus ihrem Leben

Zum Zmittag gabs ein feines indisches Buffet

Persönlicher Austausch in der Gruppe

erahnen. Seit diesem Tag ist Andreas ab Brusthöhe querschnittgelähmt.

In der Verarbeitung des Schocks hat Astrid schon bald den Eindruck, dass sie beide jetzt noch mehr bzw. erst recht aufeinander angewiesen sein werden. «Meine schnellen Beine und meine Umsetzungsstärke werden Andreas Stärke als Denker ergänzen.» Diesen Eindruck bestätigt Andreas mit seiner Aussage am Spitalbett: «Dich zu spüren empfinde ich eher als mein Fleisch, als meine eigenen Beine, die ich nicht mehr spüren kann.» Wie können wir das Schwere einordnen und damit umgehen?

Unvermittelt kreisen brennende Fragen im Kopf von Andreas. Warum ist das passiert? Was hat sich Gott dabei gedacht? Was will er mit einem anfangen, der nur noch aus Kopf und Armen besteht? Die folgenden fünf Punkte können uns helfen, Schweres einzuordnen und einigermassen bzw. irgendwann damit umzugehen:

Klagen ist bei Gott möglich und erwünscht. Neben der Geschichte von Hiob, der Gott auch seinen Frust und seine Wut geklagt hat, gibt es in der Bibel insgesamt 65 Klagepsalmen. Und einige dieser Psalmen (39, 44, 88) enden nicht einmal mit einem abschliessenden Lob auf Gott.

Hüten wir uns vor sogenannt «flachen Antworten». Damit sind Antworten gemeint, die auch Hiob von seinen Freunden hören musste: Der Gerechte wird belohnt und deshalb muss er nicht leiden – leidest du, so bring dein Leben in Ordnung (vgl. Hiob 4,6-8 u.a.). Gnade bedeutet jedoch – unter anderem: Wir können unsere noch so tollen Leistungen für Gott nicht «abrechnen», also als Lohn dafür ein angenehmes Leben erwarten. Gott schuldet uns nichts.

Es geht nicht um Strafe für Sünde. In Lukas 13,1–5 wird Jesus berichtet, dass einige Männer aus Galiläa während des Opferdienstes im Tempel von Pilatus umgebracht wurden. Jesus antwortet: «Ihr denkt jetzt vielleicht, diese Galiläer seien schlimmere Sünder gewesen als ihre Landsleute, weil sie so grausam ermordet wurden. Ihr irrt euch! ...» Also stimmt der Zusammenhang Sünde → Strafe so nicht. Die Strafe hat Jesus für uns getragen. Gewiss kann Gott uns wachrütteln wollen. Aber wir können nicht schlimme Ereignisse als Strafe identifizieren.

Gottes Liebe zu mir steht fest. «Jesus hat seine Liebe zu uns gezeigt, indem er sein Leben für uns gegeben hat, als wir noch seine Gegner waren (Röm 6,10).» Deshalb weiss ich: Das Schwere in meinem Leben kam nicht, weil Gott mich nicht mehr lieben würde.

Durch Schweres will Gott mich Jesus ähnlicher machen. Röm 8,28: «Für die, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Guten zusammenwirken.» Mit dem «Guten» ist hier im Kontext gemeint, dass ich Jesus ähnlicher werde. Wenn Gott das in meinem Leben erreicht, dann will ich zufrieden sein.

Auch wenn wir auf dieser Welt nicht erfahren werden, weshalb wir Schweres und Leid zu ertragen haben, ist es wichtig, an Jesus festzuhalten. Und zwar nicht in Erwartung eines Lohnes für unser Durchhalten, sondern einfach aus Liebe zu Jesus.

Dieses Dranbleiben hat Thea Eichholz in ihrem Lied «Dennoch» zum Ausdruck gebracht. Das Lied hat sie im gleichen Jahr geschrieben, in dem ihr Mann an Krebs gestorben ist. Hier ein Ausschnitt aus dem Text:

«Mein Herz, es kommt noch nicht hinterher,
Deine Wege, sie sind zu schwer für mich –
Ich versteh dich nicht!
Dennoch bleib ich stets an dir,
Ich häng an dir,
Ich bleib' dir treu, so wie du mir.
Mein Leben lege ich in deine Hand.»

Nach einem feinen indischen Mittagsbuffet standen Andreas und Astrid für Fragen aus dem Kreis der Teilnehmenden zur Verfügung. Das Spektrum der Fragen reichte von den Gründen, weshalb Menschen mit Beeinträchtigungen in christlichen Gemeinden eher untervertreten sind bis hin zur Frage nach Suizidgedanken. Und dann war da noch Ines, die sich schon fast entschuldigend für ein Detail interessierte: «Welchen Alpenpass hast du denn noch nicht mit dem Velo überquert?» Andreas antwortet: «Den Grossen St. Bernhard». Und man spürt, dass dies für ihn nicht eine Detailfrage ist, sondern ein grosser Wunsch, den er sich hoffentlich irgendwann noch erfüllen darf.

Was hilft in der Krise

Auszug aus dem Buch «Gott suchen in der Krise»

VON (HRSG) ULRICH EGGERS, VERLAG SCM/R. BROCKHAUS

Wenn Sturm kommt – stürmt es auch bei Christen.
Man wird hellhörig in Krisen-Situationen. Man hört und liest so viel gut Gemeintes. Manch frommen Spruch empfinde ich als aufgesetzt und billig. Weit weg von der realen Not. Bei manch zitiertem Bibelvers riecht man den pädagogischen Impetus – was aber nützt es mir, wenn ich höre, dass Gott uns keinen Geist der Furcht gegeben hat (2.Tim 1,7) – ich aber gerade mitten in Angst und Sorge lebe?

So war das schon damals, als unsere erste Tochter starb. Ja, alles kann uns zum Besten dienen, was uns passiert (Röm 8,28), aber deswegen ist noch lange nicht alles gut! Seit diesem Sterben ist mir klar, wie ambivalent viele Verheissungen der Bibel verstanden werden können – und wie oberflächlich oft über die Liebe Gottes und unser Leben gesprochen wird.

(HRSG) Ulrich Eggers, Verlag SCM/R. Brockhaus

Ja, Gott schützt, trägt, hält uns – und ich bin unendlich dankbar für all das, was es in meinem und unserem Leben Gutes gibt. Aber manches Gute ist durch das Schwere hindurch gewachsen. **Denn, nein, Gott schützt uns eben nicht vor allem Bösen – aber er trägt und hält uns darin. Und nein, nicht alles Böse endet gut.** Ja, «Alle Eure Sorge werft auf ihn» (1.Petr 5,7) – nur stimmt eben nicht, dass «… er sich um alles kümmert». Nein, das tut er nicht – zumindest nicht in jenem oberflächlichen Trost-Sinn, wie dieses Wort wohl verstanden werden sollte. Leben und Glaube sind komplizierter, ambivalenter, geheimnisvoller als wir es gerne hätten. Gott und mein Glaube sind keine Anti-Schmerz- und Leid-Versicherung, das Gebet kein Verhinderungsautomat für alles Ungute. **Wenn Sturm kommt – stürmt es auch bei Christen.**

Und genau das blenden wir so gerne aus. Denn darin begegnen wir der Unverfügbarkeit Gottes und der Ambivalenz von Leben und Tod. Der uns das Leben gab – kann es auch wieder nehmen. Kann zulassen oder wegschauen, wenn Leben bedroht ist – oder genommen wird. Warum Gott das zulässt, ist eine der bohrenden Fragen des Glaubens. Die Quelle immerwährender Zweifel. Eine fest eingebaute Ohnmacht vor dem Geheimnis Gottes – oder, ehrlicher: vor unserem Nichtverstehen Gottes. Wir können an ihn glauben, wir können ihn suchen, uns an ihn halten, den Glauben an ihn nicht aufgeben – aber wir können ihn nicht verstehen, in den Griff bekommen, unsere Ohnmacht in unangefochtene Fraglosigkeit verwandeln.

Kämpfen in der Krise
Und das macht Glaube anspruchsvoll – gerade in Krisen. Denn es ist ja gerade das Wesen der Krise, dass wir sie eben nicht im Griff haben. Sondern dass sie uns im Griff hat. Sie definiert sich geradezu durch unsere Ohnmacht und Einsicht, dass wir – jetzt gerade oder auch generell und letztlich – hilflos sind gegenüber den grossen Zumutungen von Leid, Schmerz, Sterben und Tod. Dass Gott etwas zulässt, das wie ein Felsblock in unser Leben ragt, an dem wir nicht vorbeikommen. Der schmerzt und wund reibt und unverrückbar ist für uns.

Kein Leben ohne Krisen-Erfahrung. Kein Glaube – ohne dass wir den Kampf aufnehmen, auch in Krisen zu glauben. Denn es ist ein Kampf. Weil dieser allmächtige Gott doch all das mit einem Fingerschnipsen wegnehmen könnte, was er da gerade in meinem – oder im Leben eines geliebten Menschen – zulässt. Es aber nicht tut! Und das als guter Vater und unendliche Liebe, wie die Bibel sein Wesen beschreibt. Zu dem ich «Papa» sagen darf und mich kindlich vertrauend flüchten soll. Der mich kennt und geschaffen hat und bejaht. Der aber trotz all seiner Liebe, Güte und Allmacht ganz offensichtlich zulässt, dass mir oder anderen dies oder das passiert. Wie soll ich da glauben? Wie soll ich da mein Vertrauen bewahren? Wer ist dieser geheimnisvolle, unverständliche, liebende Gott, wenn es so weh tut und lebensgefährlich wird? Glaube in der Krise ist ein Kampf. Ein Kampf, ob auch jetzt, wo der Himmel dunkel ist und meine Angst und Verzweiflung gross – stimmt und wirksam bleiben soll, wozu ich mich entschlossen habe: **Ich will glauben!**

Denn das ist meine Einsicht: Ich muss und will den Kampf aufnehmen! Ich will Festhalten an dem, der mir das Leben gegeben hat. Ich lasse ihn nicht los, auch wenn ich ihn gerade nicht verstehe. Ich halte die Hand fest, die mich doch gerade zu schlagen scheint. Ich habe mich entschieden dafür – und habe es in guten Tagen eingeübt, was jetzt in schlechten Tagen gelten soll:

«Gott ist Gott. Und ich bin sein Kind. Und er ist meine Zuflucht – auch wenn ich ihn gerade nicht verstehe.»

Dennoch-Glaube
Ich bin froh, dass die Bibel neben unzähligen schönen Verheissungen eben auch die Tiefpunkte des Lebens schon mitdenkt: «Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat» heisst es in Hebr 10,35. Warum steht solch ein Vers in der Bibel? Eben weil wir durch die Wirklichkeit und Härte des Lebens immer wieder dieser Versuchung begegnen, unser Vertrauen wegzuwerfen. Weil unser Vertrauen so sehr von dem Guten und Schönen lebt – und das Finstere ausblenden will.

Aber der Kampf um meinen Glauben – um bleibendes Vertrauen – ist unser Überlebensmittel! «Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich an deiner rechten Hand», sagt Psalm 73,23. Dennoch? Ja – weil es unter unseren Dächern auch schon vor und jenseits von Corona immer wieder Leid und Schmerz und Zerbruch und Verzweiflung gibt, mit denen wir leben müssen. Gott ist mitten drin – aber nicht die Versicherung dagegen! Er lässt oder mutet zu – und ich werde gerade dann nicht weglaufen, sondern mich an ihm festklammern. Das ist es, was ich will! Das ist Kern meines Glaubens.

Das ist es, wozu ich auch in dieser Corona-Krise Zuflucht genommen habe: Mich festzuhalten an ihm! Meine Sorge, Angst und meine Bitten auf ihn zu werfen – ich habe nichts Besseres! Und ich habe es wieder erlebt: Mein grösstes C ist nicht Corona, sondern Christus, zu dem ich fliehe und zu dem ich bete. Christus hält – auch in meiner Sorge, Angst und Not. Ich habe es eingeübt. Und erlebe die Gnade, dass es gelingt. Er hält mich.

Was trägt in Krisen-Situationen:
Krise bewusst annehmen: Im Sturm die Segel einholen – zu viele Segel schaffen zusätzliche Angriffs-Fläche für den Sturm: Sich nicht durch zu grosse Ambitionen, alte Ziele oder Wünsche und Lebensträume zusätzlich Angriffsfläche schaffen. Im Sturm zählt das Standhalten, manche alten Wünsche, Träume oder Ambitionen schaffen zusätzlich Druck und überlasten uns.

Bewusst Tag für Tag leben – und sich nicht von den Sorgen morgen und übermorgen und in der Langfrist-Perspektive Kraft nehmen lassen.

Den Tagen Rhythmus geben – sich einen Plan machen und ihn einhalten, Lasten und Freuden einteilen - Ruhn und Tun.

Die Situation umarmen – und nicht verdrängen oder nicht wahrhaben wollen. Was ist jetzt dran? Was gilt? Im Annehmen liegt Frieden und Kraft und Fokus – für und gegen das Richtige kämpfen lernen.

Sich Gutes tun – Dankbarkeit und Vorfreude sind für mich die grossen Glücks-Tugenden des Lebens. Wofür kann ich jetzt Danke sagen, worauf kann ich mich heute freuen? Was baut mich auf, was zieht mich runter (Medienkonsum beschränken!)?

Den Glauben ernähren – aussprechen, was ist (Beten bedeutet das Ausschütten meines Herzens vor Gott, konstantes Gespräch). Gutes lesen, Bibelverse, Liedtexte. Meine Glaubens-Hymnen hören oder singen, die mich trösten und aufbauen.

Familie und Freunde – sind meine Beziehungen so in Ordnung und bereinigt, dass Freundschaft und Familie jetzt stärken?

Bereit sein für eine Krise – das Wesen der Krise ist die Überraschung. Bin ich vorbereitet – in meinen Beziehungen, mit Kindern und Freunden, mit meinem Besitz, mit dem, was zu ordnen ist nach mir? Bereitsein entlastet und fokussiert für den Kampf.

Fazit: Mein Halt war, dass sich das Gewollte und Erlernte in der Krise bewährt hat. Glauben wollen, IHM meine Not sagen, im Gespräch bleiben, meinen Tag zu IHM hin leben – und von Ihm her. Mich ausliefern, hinhalten, festhalten – mich von Jesus gehalten wissen.

Ulrich Eggers ist Verleger und Geschäftsführer der SCM-Verlagsgruppe und 1. Vorsitzender von Willow Creek Deutschland. Er ist verheiratet mit Christel Eggers. Beide sind an Covid-19 erkrankt und wieder genesen. Er hat vier erwachsene Kinder und lebt in Cuxhaven.

«Bewusst Tag für Tag leben – und sich nicht von den Sorgen morgen und übermorgen und in der Langfrist-Perspektive Kraft nehmen lassen.»

So konnte ich die «Corona-Krise» bewältigen

VON ESTHER UND SANDRA MARBACH

Esther und Sandra Marbach

Das Unerwartete und noch Unbekannte hat auch mich zuerst einfach überwältigt und mir Angst gemacht.

Da es hier um Leben und Tod ging, hatte ich vor allem zwei Szenarien vor Augen: Was, wenn ich oder mein Mann sterben? Wie geht das mit unserer behinderten Tochter weiter, die dann nicht mehr nach Hause kommen kann? Kann sie damit umgehen? Und: Wie geht es meiner Tochter, wenn sie erkranken oder sterben sollte und niemand mehr von den Angehörigen bei ihr sein kann; gerade sie, die immer wieder viel Nähe sucht und braucht?

Skypen, telefonieren oder sich von weitem sehen und winken kam für unsere geistig beeinträchtigte Tochter nicht in Frage, weil sie es nicht wirklich verstehen konnte und es für sie dadurch nicht einfacher wurde. Der Gedanke, sie nicht oder nie mehr zu sehen, ohne Abschied nehmen zu können, war fast unerträglich.

Durch unseren Glauben adressierten wir unsere Ängste und Sorgen im Gebet an Gott und unseren Hauskreis und Elternkreis von behinderten Kindern, die ebenfalls für uns beteten. Langsam und immer mehr beruhigte sich mein aufgescheuchtes und ängstliches Herz. Trost und Mittragen durch unsere Glaubensgeschwister, aber auch Rückmeldungen von der Bezugsperson aus dem Heim, dass es Sandra trotz der Trennung recht gut geht, halfen uns, die Spannung und zehn Wochen Trennung auszuhalten. Durch die vollständige Isolation, die für alle gleich galt, entstand in der Wohngruppe ein positiver, stärkender, familiärer und beruhigender Zusammenhalt.

Für uns war das eine Gebetserhörung und ein Zeichen von Gottes Liebe und Fürsorge. Dabei lernten wir noch mehr loszulassen und Gott zu vertrauen und erlebten, dass auch ohne uns Eltern nicht gleich alles aus dem Ruder laufen muss. Gott hat Betreuungspersonen befähigt und eingesetzt um unserer Tochter das zu geben, was sie brauchte.

Zusätzlich wurde mir wichtig, unsere Tochter noch mehr darin zu stärken und ihr zuzusprechen, dass sie auch ohne uns nie allein ist und einen himmlischen Vater hat, der sie liebt und beschützt, auch wenn wir nicht bei ihr sein können.

Obwohl das vorher für mich kein Thema war, bitte ich auch immer wieder den Geist Gottes direkt zum Geist meiner Tochter zu reden und ihr Ruhe, Frieden und Geborgenheit zu vermitteln. Ich hatte den Eindruck, dass dieses Gebet Wirkung zeigte und auch mein Herz beruhigte.

Leben in der Krise

VON HELEN BIRCHER UND HEIDI EISENHUT

Heidi Eisenhut erhielt vor 33 Jahren die Diagnose Multiple Sklerose (MS). Die 55-Jährige lebt in einer Alterswohnung. Sie ist in ihrem Alltag auf praktische Unterstützung angewiesen. Mit dem Assistenzbeitrag der Invalidenversicherung kann sie die Hilfe selbst organisieren und die Mitarbeitenden anstellen, die sie braucht. Zusätzlich nimmt sie auch die Dienste der Spitex in Anspruch. Sie verfügt über eine grosse Krisenerfahrung und hat für die Infozeitschrift ein paar Fragen beantworte.

Welche Ereignisse, Erlebnisse oder Erfahrungen haben Krisen in deinem Leben ausgelöst?
Die Diagnose Multiple Sklerose und der fortschreitende Verlauf meiner Erkrankung. Wenn ich schlechte Tage habe und mein Körper sehr schlapp ist, besonders zittrig oder müde, dann fühlt er sich sehr schwer an. Dies belastet mich sehr, weil ich dann selbst weniger mithelfen kann. Meine Abhängigkeit von anderen Personen ist dadurch grösser und ich fühle mich mehr ausgeliefert. Dies schlägt sich auch auf meine Psyche nieder und setzt einen unguten Kreislauf in Gang. Meistens mag ich Veränderungen nicht. Da die Erkrankung sehr unberechenbar ist, muss ich mich aber dauernd auf Veränderungen einstellen, die ich selbst praktisch nicht beeinflussen kann.

Die MS zwingt mich dazu. Diese Veränderungen machen mir Angst, verunsichern mich, und ich fühle mich ihnen ausgeliefert.

Auch der Tod meiner Mama im Jahr 2015 löste eine Krise in mir aus.

Was oder wer hilft dir in der Krise?
Die Bibel bezeugt Gottes Liebe zu mir: *«Berge mögen von ihrer Stelle weichen und Hügel wanken, aber meine Liebe zu dir kann durch nichts erschüttert werden und meine Friedenszusage wird niemals hinfällig. Das sage ich, der Herr, der dich liebt.»* (Jes 54,10)

«Meine Gnade ist alles, was du brauchst.» (2. Kor 12,9)

Liebe Menschen, die mich begleiten, mir zuhören und mich wertschätzen, helfen mir auch.

Konntest du Krisen überwinden und hinter dir lassen?
Die Krise begleitet mich immer, manchmal mehr und manchmal weniger. Darüber sprechen hilft mir sehr, auch in der Natur sein, Rollstuhl-Fahrrad fahren, mein Glaube, Lachen, feines Essen, liebe Menschen, meine Wohnung, Bewegung, Begegnungen mit verschiedenen Menschen, der Besuch von Gottesdiensten. Mein Assistenzbeitrag ermöglicht mir auch Selbständigkeit und Freiheit.

Was hat die Krise verändert in deinem Leben?
Die MS hat mein ganzes Leben verändert.

Hast du etwas gelernt aus der Krise? Was machst du heute anders?
Ich versuche vieles gelassener zu sehen, Veränderungen anzunehmen. Ich versuche der Angst, der Unsicherheit und dem Ausgeliefertsein keine so grosse Macht über mich zu geben. Mir gefällt das Zitat von Reinhold Niebuhr: «Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.»

Heidi Eisenhut

Jona und die Krise unter dem Rizinus

frei nach Jona 3 – 4

HELEN BIRCHER

Jona ist verärgert. Ja, er spürt eine mächtige Wut im Bauch, und so richtig stechende Kopfschmerzen plagen ihn auch. «Es ist ja auch kein Wunder ...», murmelt er vor sich hin. Die Sonne hat er schon immer schlecht vertragen, und jetzt, nach den ganzen Strapazen der vergangenen Tage, hat sie mit ihrem blendenden Licht und der Hitze, mit der sie erbarmungslos auf ihn niederbrennt, das Mass des Erträglichen definitiv überschritten. Jona fühlt sich am Ende. Enttäuscht von der Welt, von Gott und ... ja, auch von sich selbst, sitzt er da. Er kann überhaupt keinen Sinn mehr erkennen, weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart, geschweige denn in der Zukunft. Seine Gedanken kehren zurück, dorthin, wo alles angefangen hat:

Jona hatte Gottes Stimme gehört, ganz plötzlich und unerwartet – gut, so ganz unerwartet vielleicht nicht. Schliesslich ist er ein gottesfürchtiger Mann, der sein Leben in den Dienst des Herrn gestellt hatte. Und heimlich hoffte er schon seit langer Zeit, eines Tages ganz gross herauszukommen, weil er die Belohnung erhalten würde für sein vorbildliches Leben. Und da waren nun Gottes Worte ganz deutlich zu hören! Jonas Herz schlug höher vor Erwartung. Doch sein Stimmungsbarometer fiel ebenso schnell, wie es gestiegen war. Nach Ninive schickte ihn der Herr, um dort seinen Willen zu verkünden und die Menschen aufzufordern umzukehren! Nach Ninive, zu dieser Brut, die ja nicht einmal zum auserwählten Volk Gottes gehört! Das konnte doch wohl nicht Gottes Ernst sein! Ja, doch, Jona wusste eigentlich schon, dass Gott alles ernst meint, was er sagt.

Um zuerst einmal auf andere Gedanken zu kommen, stürzte sich der neu berufene Prophet ins lebhafte Treiben am Hafen. Da hörte er einen Ausrufer schreien: «In wenigen Augenblicken legt das Schiff nach Tarsis ab! Bitte einsteigen!»

Tarsis ist weit weg von Ninive, liegt sogar genau in der entgegengesetzten Richtung. Jona überlegte nicht lange und bestieg das Schiff. Den Gedanken an den Auftrag Gottes und das schlechte Gewissen schob er weg und mischte sich unter die Leute. Er versuchte sich einzureden, dass er sich auf einer ganz normalen Schiffsreise befinde und er dazu ein Recht habe, wie alle anderen auch. Er fing sogar an, sich zu freuen über diesen Ausweg, den er gefunden hatte, suchte sich ein Plätzchen ganz unten im Schiff und setzte sich hin.

> Er war vor Gott davongelaufen! Das konnte er nicht wiedergutmachen.

Jona musste eingeschlafen sein. Plötzlich weckte ihn die Stimme des Kapitäns: «He, du! Wie kannst du jetzt schlafen! Steh gefälligst auf!» Jona wurde von kräftigen Armen gepackt und an Deck geschleppt. Erst jetzt, wieder ganz wach, bemerkte er den Sturm, der über das Meer fegte, dem das Schiff völlig ausgeliefert schien. Zwei Matrosen zerrten Jona hinein in eine aufgeregte Menschenansammlung. Diese Leute waren damit beschäftigt, jemanden auszulosen, und offensichtlich wollten sie ihn dabei haben.

Das Los fiel auf ihn, ausgerechnet! Als sie anfingen ihn auszufragen nach seinem Beruf, seiner Herkunft, seiner Religion und seinem Reiseziel, begriff Jona allmählich, worum es hier ging: Man wollte herausfinden, wer schuld sei an dem schrecklichen Sturm. Sein schlechtes Gewissen trieb Jona das Blut in den Kopf. Zögernd gab er Auskunft und ihm wurde bewusst, was er getan hatte: Er war vor Gott davongelaufen! Das konnte er nicht wiedergutmachen. Die Männer auf dem Schiff waren sich schnell einig und warfen ihn ins Wasser.

Nachdem er sich von den Strapazen etwas erholt hatte, begann sich Jona in der neuen Umgebung zu orientieren. Feucht und unheimlich war es. Und langsam kehrte seine Erinnerung zurück: Die Wellen hatten ihn verschluckt und er musste mit dem sicheren Ende rechnen. Doch dann war er in einen starken Sog geraten und hier an diesem feuchten, dunklen, unheimlichen Ort gelandet. Hatte ihn der grosse Fisch, der auf ihn zugestürzt war, am Ende verschluckt? Jona lebte, aber mit welchen Zukunftsaussichten? – grauenhaft! Verzweifelt drückte Jona die Hände vor sein Gesicht, betete und flehte zu Gott, wie noch nie in seinem ganzen Leben.

Stunde um Stunde passierte nichts. Nur Dunkelheit, Feuchtigkeit, Unheimlichkeit. Doch plötzlich wurde Jona mit grosser Wucht nach vorne geschleudert. Er schützte seinen Kopf mit den Armen. Dann spürte er festen Grund unter sich und als er die Augen öffnete, begriff er: Er war an Land. Der Fisch hatte ihn ausgespuckt!

Die Bibel berichtet, wie die Geschichte mit Ninive weiterging: Jona kam nicht darum herum, in diese Stadt zu gehen. Dort

Jona in Ninive (Illustration von Kees de Kort)

hatte er mit seiner Drohrede, die Gott ihm aufgetragen hatte, einen umwerfenden Erfolg. Die ganze Stadtbevölkerung samt dem König kehrte um und bereute ihre bösen Taten. So hielt Gott an seinem Plan fest. Gegen Jonas Willen verwirklichte er, was er mit ihm und der Stadt Ninive von Anfang an vorgehabt hatte.

Doch was tut Jona? Anstatt sich zu freuen, wie gut alles ausgegangen ist, schafft er Raum für Unzufriedenheit und Wut. Er sieht nicht, dass er als Werkzeug Gottes, das er doch immer sein wollte, zum Erfolg beigetragen hatte. Nein, er bemitleidet sich wegen der Strapazen, die Gott ihm zugemutet hatte, wegen der Gefahren, denen er ausgesetzt war. Es gefällt ihm auch überhaupt nicht, dass Gott diese Menschen in Ninive tatsächlich gerettet hat. Jona hadert mit Gott.

So hielt Gott an seinem Plan fest. Gegen Jonas Willen verwirklichte er, was er mit ihm und der Stadt Ninive von Anfang an vorgehabt hatte.

Gott ist das nicht egal und er fragt Jona: «Ist es recht, dass du zornig bist?» Mit dieser Frage in den Ohren läuft dieser mit letzter Kraft aus der Stadt hinaus und will nur noch allein sein. Und Schatten braucht er! Unbedingt Schatten! Dass er jetzt diese erbärmliche Hitze auch noch ertragen muss ... «Es reicht! Was zu viel ist, ist zu viel!» Da wächst in kurzer Zeit eine Rizinuspflanze und spendet Jona Schatten. Das weiss er zu schätzen. Gott hat das so eingerichtet, ohne dass der geplagte Prophet es erkennen kann. Doch die Kopfschmerzen verschwinden und Jona schläft, bis er am nächsten Morgen erneut von unerträglichen Temperaturen geweckt wird. Vom Rizinus ist nur noch ein kläglicher, dürrer Rest übriggeblieben. Er ist in der Nacht Opfer einer Raupe geworden, die ganz besonders gerne diese Pflanze frisst. Auch das gehört zu Gottes Lehrplan für seinen Propheten. Zur Sonne ist nun der Ostwind hinzugekommen, der die Hitze noch verstärkt. Jona bricht mit pochenden Kopfschmerzen zusammen. Er kann nicht mehr und wünscht sich zu sterben. Da fragt Gott: «Ist es recht, dass du des Rizinus wegen zornig bist?» Das erzürnt Jona noch mehr und er sagt Gott trotzig seine Meinung. Dieser erklärt ihm schliesslich geduldig den Zusammenhang: Jona grämt sich wegen einer verdorrten Pflanze. Demgegenüber ist seine Wut über die Rettung der Menschen in Ninive total fehl am Platz.

Welche Konsequenzen Jona aus dem Gelernten gezogen hat, erfahren wir nicht. Er konnte sich sicher nicht vorstellen, dass er einst als Prophet in die Geschichte und Lehre der Juden eingehen würde. Noch weniger ahnte er, dass Jesus, Gottes Sohn, ihn, Jona, und seine Krise achthundert Jahre später zum Zeichen setzen würde für sein Sterben und Auferstehen, sein Erlösungswerk an uns Menschen! (Mt 12,39–41)

Abschied von Vreni Messerli

RUTH BAI-PFEIFER

Am 7. September 2020 ist Vreni Messerli nach langer, tapfer ertragener Krankheit im Alter von 76 Jahren gestorben. Vor ca. 27 Jahren sind Vreni und Willy Messerli zu Glaube und Behinderung gestossen. Die Ferien- und Reisetätigkeit von GuB gäbe es ohne Willy und Vreni nicht. Wie oft hat Vreni die Koffer gepackt, um zusammen mit Willy, der die Auslandreisen von GuB jeweils mit grosser Sorgfalt plante und leitete, wieder irgendwohin zu reisen. Vreni war so etwas wie unsere «Reise-Mutter».

Vreni war eine tapfere Frau

Vreni war eine der tapfersten Frauen, die ich in meinem Leben kennenlernte. Ihr ganzes Leben war geprägt von vielen verschiedenen Schmerzen – nicht nur die körperlichen, nein, auch die seelischen Schmerzen trug sie mit bewundernswerter Tapferkeit. Sie hatte viele Schicksalsschläge zu verkraften. 1970 wurde Daniel geboren und 1971 folgte Susanne, leider mit einem schweren Geburtsgebrechen, welches nach einem halben Jahr zum Tod führte. Die Familie vergrösserte sich mit der Geburt von Jonathan und später mit Simon. Die drei anscheinend gesunden Buben machten Willy und Vreni grosse Freude. Sie unternahmen viele Radtouren und Ausflüge miteinander.

Als alle drei Buben schulpflichtig waren, merkten die Eltern, dass Daniel, der älteste, mehr und mehr schwankte und auch zu Fuss plötzlich sich da und dort halten musste. Nach mehreren Untersuchungen im Inselspital wurde bei ihm die Nervensystem Erkrankung «Friedreich'sche Ataxie» diagnostiziert. Vreni kam ganz niedergeschlagen nach Hause mit der Aussage des Arztes, dass diese Krankheit auch die beiden jüngeren Söhne treffen könnte. Ihre Söhne erkrankten im Abstand von etwa 2 Jahren an dieser körperlich fortschreitenden Krankheit. Willy schreibt im Lebenslauf: «Dank Gottes Durchhilfe, obschon wir eigentlich im dunklen Tal (nach Psalm 23) angelangt waren, durften wir als Familie ein weitgehend normales Leben führen.

Vor elf Jahren (2009) ging es wieder durchs dunkle Tal, weil Vreni starke Knochenschmerzen verspürte und nach verschiedenen Untersuchungen eine Knochenkrebs-Erkrankung festgestellt wurde. Eine starke Chemo brachte vorläufige Heilung und Vreni konnte wieder allen ihren Verpflichtungen nachgehen. Ein Jahr später, im Jahre 2010, starb ihr ältester Sohn Daniel und wurde von seiner starken Behinderung erlöst. Er durfte im festen Glauben an Jesus Christus heimgehen. Wir als Familie sanken in tiefe Trauer und besonders Vreni fiel in eine tiefe innerliche Krise.

Die Mitarbeit bei Glaube und Behinderung war für uns immer eine echte Stärkung im Glauben. Die Auslandreisen für körperbehinderte Menschen führten uns nach Schweden, Holland, Griechenland und sogar nach Amerika. Besonders für unseren ältesten Sohn Daniel, welcher bereits sehr stark behindert war, waren diese Reisen der Himmel auf Erden.

Vrenis grosse Hilfsbereitschaft wurde auch auf unseren Reisen immer wieder sichtbar. Vreni sah man selten, ohne dass sie einen Rollstuhl vor sich herschob. Wenn wir ihr «frei gaben», ging es keine 10 Minuten, und sie fand wieder irgendjemanden, dem sie helfen konnte … es ging ihr immer darum, dass es anderen gut ging.

Vreni hat sich entschieden, an den Gott der Bibel zu glauben, auch wenn das Leben alles andere als einfach für sie war. Das tägliche Lesen in der Bibel zusammen mit Willy war für Vreni sehr wichtig. Daraus konnte sie viel Kraft schöpfen und sich gute Bibelkenntnisse aneignen. Sie wusste sich von Gott getragen, getröstet und geborgen. In ihrem Leben ging sie öfter durchs dunkle Tal. Aber Vreni entschied sich, diesem Jesus treu zu bleiben. Wenn ein Mensch sich von Gott abwenden hätte können, weil dieser liebende Gott so viel Unverständliches zugelassen hat, wäre das Vreni gewesen. Aber sie tat es nicht! Sie wusste, dass sie diesen Halt in Gott brauchte. Sie lebte nach den Worten in dem bekannten Lied: «Auch wenn ich gar nichts fühle, von deiner Macht. Du bringst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht. So nimm denn meine Hände und führe mich, bis an mein selig Ende und ewiglich.»

Vreni Messerli

In den letzten 8 Wochen verschlechterte sich Vrenis Gesundheit von Woche zu Woche. Nach nur 5 Tagen Spitalaufenthalt, durfte sie frühmorgens ruhig einschlafen. Jetzt darf sie schauen, was sie ganz fest geglaubt hat. Auf ihrem Nachttisch zu Hause liegt das Büchlein: **«Das Beste kommt noch»**.

Auszüge aus dem Lebenslauf – verfasst von Willy, mit Hilfe der Schwestern von Vreni und Sohn Jonathan.

Kreuzworträtsel

Menschen mit einer Sehbehinderung finden unter www.gub.ch/raetselseite eine digitale Version des Rätsels. In einer Word-Datei sind die Fragen aufgelistet, in einer Excel-Datei können die Antworten eingetragen und das Lösungswort gefunden werden.

In dieser Ausgabe zu gewinnen:
5 × 1 Gutschein vom SCM Bundes-Verlag (Schweiz) für ein Zeitschriften-Abo nach Wahl.

So können Sie gewinnen:
Senden Sie das Lösungswort bis zum 20. Dezember 2020 per Mail mit Betreff «Kreuzworträtsel» an info@gub.ch oder per Post an Glaube und Behinderung, Parkweg 39, 3053 Münchenbuchsee. Die Gewinner/innen werden schriftlich benachrichtigt.

Seiten, die Leben verändern. Mit seinen hochwertigen und inhaltsreichen Magazinen will der Bundes-Verlag helfen, den Glauben in der Gemeinde und mitten im Alltag zu leben. Um zu dem hin zu wachsen, um den sich alles dreht – Jesus Christus. Der Gutschein ist gültig für ein neues Jahresabo einer Zeitschrift aus dem Angebot vom SCM Bundes-Verlag (Schweiz). Einige Zeitschriften sind auch digital in einer App erhältlich.

www.scm-bundes-verlag.ch

Berühmter CH-Berg	GuB-Hotel Interlaken	Seil	Wohnort Susanne Furrer		Wortteil zurück		Persönliches Fürwort		Fachmann	EU-Fussballverband		Getriebehersteller	reserviert
										Europ. Zentralbank Abk.			
Pause machen		4					Vater und Mutter		Tier				
					Zwischen zwei Bergen	Senior			3. Person	Wüste in Südisrael		Stadt in Griechenland	
Harte Landung		Musik Ende	Südliches Nachbarland	2				5			Altes Testament		
Ehem. Abk. CH-TV	1		Nicht heiss					Teil der Zeitschrift					
	Grundfarbe		Zentrale CH-Stadt						Züri-Deutsch: Gelb				
	Jetzt, also				Nicht sie			Bodennaher Dunst	3				
	Hühnerprodukt			Weiblicher Vorname					Mehrfarbig				

1	2	3	4	5

Lebensmittelhilfe in Moldawien

VON OM MOLDAWIEN UND MARKUS ZUBERBÜHLER

Menschen am Rande der Gesellschaft und ohne finanzielle Reserven sind von der aktuellen Pandemie am stärksten betroffen. Dazu gehören auch die Menschen mit Behinderungen aus Moldawien. Seit vielen Jahren finanziert Glaube und Behinderung pro Jahr zwei Camps, in denen Menschen mit Behinderungen geistlich und körperlich auftanken und sich erholen können. Als das Mai-Camp aufgrund der Pandemie abgesagt werden musste, haben wir zusammen mit den Verantwortlichen von OM beschlossen, das für die Camps vorgesehene Geld für dringend benötigte Lebensmittelpakete zu verwenden. Kürzliche erhielten wir folgenden Brief aus Moldawien:

«Liebe Brüder und Schwestern, wir möchten uns im Namen aller schutzbedürftigen Menschen mit Behinderungen, die ein Lebensmittelpaket erhalten haben, von Herzen bedanken. Im März wurde Moldawien aufgrund der Covid-Pandemie geschlossen. Dies hat viele Menschen schwer getroffen. Menschen mit Behinderungen sind in Moldawien immer von der Aussenwelt isoliert, erst recht während einer Pandemie. Sie waren alleine und viele hatten Angst zu verhungern. Viele verloren ihre Arbeit und nach einigen Wochen der Isolation gingen ihnen die Lebensmittelvorräte im Haus aus. Wir erhielten viele Anfragen nach Lebensmittelhilfe. Es gab Fälle, in denen die Familie mehrere Wochen lang nur einfaches Brot gegessen und Tee getrunken hatte. Leider haben wir dann erfahren, dass wir das Mai-Camp absagen müssen. Für diese Menschen ist das Camp das Licht am Ende des Tunnels. Es ist ein Ort, an dem sie Kontakte knüpfen, geistige und körperliche Nahrung erhalten und einfach nur entspannen können. Die Leute warten ein ganzes Jahr, um in dieses Lager zu gelangen, und wir wollten ihnen irgendwie helfen. Aus diesem Grund haben wir beschlossen, allen, die dieses Jahr auf den Listen für das Camp standen, ein Lebensmittelpaket zukommen zu lassen. Natürlich ersetzt dieses Paket nicht die Freude am persönlichen Austausch im Camp. Aber dies ist eine große Hilfe für diese Menschen, die gestern nicht wussten, ob sie morgen etwas zu essen haben würden.»

Vitaly, Ion und Tatiana bedanken sich für die Lebensmittelpakete

Vitaly

Ion und Tatiana

Vitaly ist 35 Jahre alt und lebt alleine. Es ist bereits 8 Jahre her, seit seine Eltern gestorben sind. Er wurde mit Cerebralparese geboren. Er hat zwei Schwestern, die sehr weit weg leben und haben keine Gelegenheit, ihn zu besuchen. Er hat gelernt, auf sich selbst aufzupassen. Aber es ist immer noch sehr schwierig für ihn, weil seine Arme und Beine nicht sehr gut funktionieren. Er beschwert sich nicht über seine Behinderung, weil er weiss, dass Gott mit ihm ist.

Ion (55) und Tatiana (50) stammen aus Pascani im Distrikt Cahul. Ion hatte im Alter von 26 Jahren einen Autounfall. Tatiana wurde mit Cerebralparese geboren. Sie sind seit 24 Jahren verheiratet. Tatianas Gesundheitszustand verschlechtert sich zusehends. Im Moment kann sie sich nur noch mit Hilfe anderer Menschen bewegen oder sich an den Wänden festhalten. Ihr zufolge sollte sie bereits einen Rollstuhl benutzen. Doch sie tut ihr Bestes, um auf den Beinen zu bleiben. Es ist besser auf den eigenen Füssen zu sein, als von jemandem getragen zu werden.

SPENDEN

Zweckgebundene Spenden für Menschen mit Behinderungen in Moldawien nehmen wir gerne auf unserem Konto IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9 entgegen (Vermerk «Moldawien»). Vielen herzlichen Dank!

Weitere Informationen sowie Videofilme auf www.gub.ch

30. Oktober 2020
www.angehoerige-pflegen.ch

Mit Behinderung alt werden – was dann?

Für betreuende Angehörige ist der Anbruch des Lebensabschnitts «Alter» mit besonderen Sorgen verbunden. Wer kümmert sich um ihre Liebsten, wenn sie selbst sie nicht mehr unterstützen können? Wie können Menschen mit einer Behinderung im Alter selbstbestimmt leben und gleichzeitig gut betreut sein?

Der Entlastungsdienst Schweiz fordert, dass Betreuung im Alter für alle sichergestellt ist. www.entlastungsdienst.ch

Ent lastungs dienst Schweiz

Tag für pflegende und betreuende Angehörige

Einfach viel mehr Gutes lesen!

Die beliebtesten christlichen Magazine in einer Flatrate.

Jetzt **Gratis-Monat** sichern

bundes-verlag.net/digital

DigitaleEdition

assist-admin

+41 79 436 74 93
info@assist-admin.ch
www.assist-admin.ch

Sebstbestimmt wohnen mit geistiger Beeinträchtigung

Zusammen wohnen, aber nicht im Heim und doch betreut, mit bedarfsgerechter Unterstützung, evtl. mit Wohnschule.

Eigenes Zimmer in einer Wohnung in belebtem Quartier mit Einkaufsmöglichkeiten, 8 Busminuten ab Bern Zentrum.

Für jüngere Personen mit geistiger Beeinträchtigung, ab Frühjahr 2022.

Kompetent und unkompliziert zu fairen Preisen.

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind
www.cerebral.ch Spendenkonto: 80-48-4

STIFTUNG DENK AN MICH
Ferien und Freizeit für Menschen mit Behinderungen

Wir unterstützen Ferien und Freizeitaktivitäten des Vereins Glaube und Behinderung

Besuchen Sie uns auf denkanmich.ch

IBAN CH91 0900 0000 4000 1855 4

SRF Schweizer Radio und Fernsehen
Die Solidaritätsstiftung des SRF

AGENDA 20/21

20. – 25. Okt. 2020	verlängertes Wochenende in Interlaken
20. März 2021	Mitgliederversammlung in Aarau
12. Juni 2021	Familientag
17. – 24. Juli 2021	Ferienwoche in Interlaken
18. Sept. 2021	Begegnungstag Männedorf
29. – 31. Okt. 2021	Wochenende in Interlaken
1. – 12. Mai 2022	Israelreise
16. Juni 2022	Fachtagung in Sursee

Details und Anmeldemöglichkeiten finden Sie auf unserer Website www.gub.ch.

UNKOMPLIZIERT UND ANONYM SPENDEN

Möchten Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen?
Mit der TWINT-App auf Ihrem Handy können Sie uns unkompliziert und anonym eine Spende zukommen lassen.

Achtung: Die Spende ist wirklich **anonym**. Sie erhalten deshalb auch keine Verdankung und keine Bestätigung für Ihre Steuererklärung.

TWINT

UNSER AUFTRAG

Unsere Grenzen sind bei vielen von uns sichtbar. Diese wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen. Wir achten als wertvolle Geschöpfe und Bausteine im Reich Gottes.

Gott liebt jeden von uns ganz persönlich und hat einen Plan für unser Leben. Dies gibt uns Hoffnung, die wir mit anderen Menschen teilen wollen.

Wir leisten einen Beitrag, dass behinderte und schwache Menschen ihren Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen und am Gemeindeleben mit ihren Gaben teilhaben können.

UNSER ANGEBOT

- Wir stehen hilfesuchenden Menschen bei und vermitteln Fachorganisationen, damit Ratsuchende spezifische Hilfe auf ihre Anliegen erhalten.
- Kirchen und Gemeinden erhalten von uns Beratung und Begleitung beim Abbau von äusseren und inneren Barrieren und bei der Förderung einer inklusiven Gemeindekultur.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an und halten Referate an verschiedenen Anlässen zu Themen rund um Behinderung und Inklusion.
- Unsere Angebote für Familien bieten Gemeinschaft unter Eltern sowie Spass und Spiel für die Kinder als Ermutigung für den oft beschwerlichen Alltag.
- Wir organisieren inklusive Reisen und Wochenenden mit geistlichen und seelsorgerlichen Angeboten für und mit Menschen mit Behinderungen.
- Alle zwei Jahre organisieren wir eine Fachtagung als Weiterbildung für Fachpersonen aus Medizin, Pflege, Therapie, Beratung und Seelsorge.
- Seit mehreren Jahren unterstützen wir christliche internationale Hilfsprojekte zugunsten von Menschen mit Behinderungen.

EHRENKODEX

EHRENKODEX.CH · CODE D'HONNEUR

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.

IMPRESSUM

Glaube und Behinderung
Info 2/2020
Glaube und Behinderung
Parkweg 39
3053 Münchenbuchsee
Telefon 079 102 56 79
info@gub.ch
www.gub.ch

Redaktionsteam und Lektorat
Markus Zuberbühler, Helen Bircher, Simone Leuenberger, Lukas Bütikofer

Geschäftsleitung
Markus Zuberbühler

Vorstand
Susanne Furrer, Präsidentin
Christoph Marti, Vizepräsident
Susanne Cotti
Simone Leuenberger
Stefanie Ammann
Lukas Bütikofer

Konto
Postkonto 85-685611-9
IBAN CH23 0900 0000 8568 5611 9
Glaube und Behinderung
3053 Münchenbuchsee

Layout
PS Werbung AG
www.psw.ch

Druck
Jordi AG
www.jordibelp.ch

Bildnachweise
Titelbild: Oliver Merz
Seite 2 links: Benjamin Zuberbühler
Seite 2 rechts: Jordi AG
Seiten 3 –5, 8: Markus Zuberbühler
Seiten 6 und 7: Ulrich Eggers
Seite 11: Kees de Kort
Seite 12: Willy Messerli
Seite 14: OM Moldawien
Rest: zVg